

Beatrice Maritz

Ohne Titel, 1986–2013

«Nachts, vor dem Einschlafen, die Kamera bereitlegen. Ein altes, 1100 g schweres Modell, das 1986 schon alt war, ein Geschenk des Bruders, der sich etwas Moderneres angeschafft hatte.

Morgens, beim Erwachen, nach der Kamera greifen, sie mit beiden Händen festhalten, die noch zittrigen Arme strecken, mit dem Zeigefinger den Auslöser ertasten, von unten ins Objektiv blicken (mit Augen, die soeben noch Traumbilder gesehen haben mögen), dann abdrücken, den Film weiterspulen, die Kamera wieder nebens Bett legen. Vielleicht noch eine Weile liegen bleiben, vielleicht die Augen noch einmal schliessen.

1986, als Studentin an der Düsseldorfer Akademie, kam Beatrice Maritz auf die Idee, ihr Gesicht gleich nach dem Aufwachen zu fotografieren. Sie beschäftigte sich mit Selbstporträts, also mit sich selbst, und fragte sich: Wie sehe ich aus, wenn ich mich nicht frage, wie ich aussehe?

Mit der Zeit ist es zu einer Art Gewohnheit geworden. Wenn sie wieder einmal daran denkt, legt sie abends die Kamera nebens Bett, immer die gleiche, seit 1986. Und über die Jahre – 27 sind es bis jetzt – ist fast absichtslos eine Serie entstanden.

Für diese Ausstellung hat die Künstlerin daraus 53 Aufnahmen ausgewählt. Sie hat sie chronologisch angeordnet und zeigt uns so das Vergehen der Zeit. Sie zeigt es uns mit ihrem Gesicht, auf ihrem Gesicht. Und sie zeigt uns ihr Gesicht jedesmal in einem Moment, in dem das Bewusstsein noch kaum Macht über es hat. Ein ungewaschenes, ungeschminktes, entspanntes, noch fast traumverlorenes Gesicht, das sich um sein Aussehen keine Sorgen macht.»

Andreas Grosz